

**Walter Russell Mead, *God & Gold – Britain and America and the Making of the Modern World* (Atlantic Books London 2007).**

Das Buch müsste einem Menschen im 21. Jahrhundert eigentlich erstaunen. Die übliche Arroganz und Eigensicht der USA. Wie üblich ohne jegliche fremdsprachige Zitate bzw. Quellen. US – Amerikaner schöpfen immer ausschließlicher aus Eigenem bzw. Englischsprachigem und finden so immer wieder bestätigt: Eigentlich sind wir doch die Größten!

Moralischer Eifer über die englische und heute amerikanische Doppelmoral wird dort gar nicht verstanden. Er hat auch etwas Spießbürgerliches, denn diese Doppelmoral steht *Jenseits von Gut und Böse*. Man kann ein Imperium nicht aufbauen ohne die Überzeugung, man handelt kraft höheren göttlichen Auftrages. Wenn andere diesem Machtanspruch widerstehen (z.B. Deutschland vor dem 1. und 2. WK), dann zeigt diese Auflehnung gegen Gottes Heilsplan, wie gerecht das Imperium ist. Um Gott zu willfahren, darf man, wie ehemals die Jesuiten lehrten, auch die Wahrheit verbiegen, wie Roosevelt und Churchill es offen zugaben. Wahrheit im Faktischen ist am Ende doch nur teuflisches Scheinwesen angesichts des schlechthin wahren Heilsauftrages. Ein wichtiger Aspekt dieser Doppelmoral ist, dass imperiale Völker Fremdes nicht als gleichberechtigt an sich heranlassen. Sie kennen nur das Gute, d.h. sich selbst. Sie können mit steigender Macht gar nicht verstehen, dass es ein anderes „Gutes“ geben könne.

Bei kleineren Völkern wird der natürliche Zug zur Selbstüberhebung durch Fremdeinwirkungen gedämpft, z.B. etwa indem man lernt: Wir Deutschen haben zwar viele wichtige Dinge erfunden, aber das Internet geht auf amerikanische Rechnung usw. Fremdeinwirkungen müssen jedoch zur Kenntnis genommen werden, um zu wirken. Zeit- und kulturübergreifend scheinen Fremdsprachenkenntnisse stets auch den Verdacht hervorzurufen, dem Verrat an Volk und Religion Vorschub zu leisten. Wird ein Reichsvolk mit wachsender Macht von seiner Berufung immer stärker überzeugt, lernt es nur noch sich selbst, denn es lohnt sich nicht, anderes, das definitionsgemäß minder Gute, aufzunehmen. Das ist anscheinend die Lage der USA und der englischsprachigen Staaten, deren Bürger fast stolz darauf sind, Fremdes und fremde Sprachen nicht zu kennen.

Diese Selbstausgrenzung großer Mächte scheint mit ein Grund für ihren Untergang zu sein. Was man nicht kennt, berührt kein Urteil. Die Entscheidungen großer Mächte werden im Verlauf konstitutionell immer unrichtiger, weil sie ohne Kenntnis der wirklich bewegenden Tatsachen getroffen werden. Die Unkenntnis der wirklichen Welt, welche gerade der USA zumal im Vorderen Orient oft vorgeworfen wird, ist geradezu unheilbar, weil das Reich kraft seines Auftrages *weiß*, was richtig ist. Das Reich kann also gar nicht merken, wie sich die Welt ohne und gegen es verändert. In diesem Stande der imperialistischen Selbstausgrenzung befanden sich die antiken Reiche, China, Spanien seit dem 16. Jahrhundert bis Franco; Frankreich seit dem 17. Jahrhundert u.v.a.m. Alle waren dann ganz überrascht, mit welcher Geschwindigkeit ihr Imperium zerfiel. Das Britische Weltreich, das sich 1940 noch stolz blähte, war 7 Jahre später dahin.